

# Im Sog der Melodien

Umjubelter Abend mit dem Danish String Quartet im Neumarkter Reitstadel

Von Peter K. Donhauser

**Neumarkt.** Das Danish String Quartet war am Donnerstag wieder einmal Gast der Neumarkter Konzertfreunde. Nach der bloßen Lektüre des Programms zollt man den vier Quartettisten gerne Mut, wagen sie es doch, Musik der Wiener Klassik, der Moderne und Folk Music aus Skandinavien zu verknüpfen. Das Motto des Konzerts „Die Tageszeiten“ wirkte leider etwas verlegen, traf es doch nur für das Opus von Adès zu.

Nach einer sympathischen Begrüßung durch Frederik Øland starteten Rune Tonsgaard Sørensen (Primarius), Asbjørn Nørgaard (Bratschist) und Fredric Schøyen Sjölin (Cellist) mit Haydns op. 20/3, das er mit „Divertimento in g“ übertitelte. In diesem Werk aus dem Jahr 1772, in dem es den Begriff „Sonatensatzform“ noch nicht gab, lässt uns Haydn an einem kontinuierlichen Gestaltungsprozess teilnehmen. Die Experimentierfreude, Unvorhersehbarkeit und Vielfalt, das Spiel mit den Erwartungen der Zuhörer faszinierten.



**Das Danish String Quartet** hat außerordentliches Profil: Rune Tonsgaard Sørensen, Frederik Øland, Asbjørn Nørgaard und Fredric Schøyen Sjölin (von links)

Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

Das muss auch eine überzeugende Interpretation spiegeln, ein lediglich akkurates, wohlklingendes und gut im Takt kanalisiertes Spiel wäre hier unzureichend.

Das Danish String Quartet wurde diesem Anspruch voll gerecht: Die Charaktere nahmen plastische Gestalt an, sie sprachen mal gut gelaunt, mal verzagt, mal dramatisch erzürnt miteinander, flüsterten sich zu, schienen in den vielen bestens ausgekosteten Pausen gleichsam kollektiv nachzudenken. Für das gut zugängliche Werk „The Four Quarters“

op. 28 (2010) von Thomas Adès wechselte Frederik Øland an die erste Violine. Der britische Komponist hat ein gutes Händchen für die klanglichen Möglichkeiten eines Streichquartetts: Markant artikulierte Töne, ausgreifende Klangflächen (Nachtstimmungen), morgenfrisch energiegeladene Pizzicati, Flageolett-Künste (Traumwelt) kamen zum Einsatz. Die Dänen meisterten die Häufung kompliziertester Rhythmen und Taktarten bravourös. Die Sätze waren überschrieben: Nightfalls, Morning Dew, Days, The Twenty-Fifth Hour. Man

konnte sich damit zu außermusikalischen Assoziationen leiten lassen.

Nach diesem packenden und von Überraschungen gespickten Entree schritten die Vier zu „ihrer Musik“, zu sechs von nordischer Folk Music inspirierten Stücken. Diese Stilrichtung, die sie selber aus der Taufe gehoben haben, stellt zweifellos ihr weltweites Alleinstellungsmerkmal dar, so authentisch kann das kein anderes Ensemble, schon gar nicht auf diesem Niveau. Als Anregung diente Musik aus Irland, von den Färöer-Inseln, aus Norwegen (mit Einsatz einer Hardanger-Fiddle). Die schlichten Melodien entwickelten einen unwiderstehlichen Sog, der wie in einen orgiastischen Improvisationsrausch mündete.

Man glaubte mitreißende Gigues wie genüssliche Walzer zu erkennen. Und es wurde ein roter Faden des Programms sichtbar: Experimentierfreude, Unvorhersehbarkeit, Spiel mit Erwartungen. Hell auflodernde Begeisterung, ein den Blutdruck senkendes Abendlied als Zugabe.